

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 9

Artikel: Trost dieser Zeit
Autor: Brenner, Paul A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zuharren, weil ihn doch immer die gleiche sinnliche Leidenschaft anzog!

Endlich kam es zu einem Bruche. Nach einer garstigen Szene hatte der Unglückliche den Mut zu fliehen. Ganz gebrochen und erschöpft, für lange Zeit ruiniert, warf er sich in einen Waggon dritter Klasse und steuerte der Heimat wieder zu ...

Ein Ausruf schmerzlicher Enttäuschung entfuhr der Portiersfrau, als sie den abgemagerten, schlechtgekleideten Adrien wieder erblickte. Er blieb zuerst verschlossen und hatte nur ein barsches „Ja, da bin ich wieder!“ Plötzlich jedoch erinnerte er sich der anmutigen Blumenmachevin und konnte nicht umhin, nach ihr zu fragen.

„Fräulein Blanche?“ sagte die Frau. „Die ist fort, seit drei Tagen! ... Sehen Sie, die Kleine war so allein und siechte vor Langeweile dahin. Da hat eine ihrer Cousinen, die in Lyon Klosterfrau ist, sie veranlaßt, zu ihr zu kommen. Sie wird nur eine Laienschwester werden, fast eine Magd ... Traurig, nicht wahr, Herr Lesol? ... Die

Augen gingen ihr über, als sie sich von mir verabschiedete. Aber Sie werden mir recht geben, für ein alleinstehendes Mädchen, das anständig bleiben will, ist das Kloster am Ende doch das beste! Jetzt ist sie versorgt.“

Von dem Eindruck dieser melancholischen Kunde ganz überwältigt, ging Adrien in sein Zimmer hinauf. Als er die so lange verschlossene Tür öffnete, fand er am Boden ein Briefchen, das jemand unten hineingeschoben haben mußte. Es enthielt nur die wenigen Worte „Drei Monate lang habe ich Sie vergeblich erwartet. Ich liebte Sie sehr. Adieu! Blanche Robin.“

Und da der arme Junge trotz seiner Verirrungen ein gutes Herz hatte, tat es ihm schrecklich leid, diese selbstlose Liebe verschmäht und einer guten Frauenseele so tiefes Weh bereitet zu haben. Vielleicht sah er auch in dem drei Tage vor seiner Rückkehr unter die Tür geschobenen Brief einen Orakelspruch des Geschicks, das uns fast alle zwingt, an unserem Glück vorüberzugehen, ohne danach zu greifen. —

François Coppée

Trost dieser Zeit

Gebt euch nicht hin der Qual des Hoffnungslosen!
Verschwendet nicht in Müdigkeit und Bangen
Die kurze Zeit des Hierseins, die vergeht!

Sind auch verblüht der Linderungen Rosen —
Und sind wir zweifelnd oft den Weg gegangen:
Vergesse keiner, wie das Rad sich dreht . . .

Die Zeit rief uns herauf zu diesem Leben;
Mit jedem Opfer haben wir vermehrt,
Was wir als Ganzes unbeirrt erstreben.

Der Flamme dient auch der, den sie verzehrt.

Paul A. Brenner

Glück und Unglück

Es ist mir in meinem Leben des öftern passiert, daß modern sein wollende Kameraden, die allem nachjagten was neu und abseitig war, mir vorwarfen, ich sei altmodisch und komme nicht mehr

nach. Ich nahm ihnen diesen Vorwurf nie übel, wagte es auch nicht, sie zu befehlen, denn ich wäre nur ausgelacht worden. Mit Lächeln, das oft auch falsch gedeutet wurde, schaute ich ihnen nach und